

(Die Weißen am Vortag von Epiphanie.) Am frühen Nachmittag des Vortages von Epiphanie — das ist der kirchliche Name des mehr volkstümlichen Dreikönigstages — finden in den Pfarrkirchen feierliche Weißen statt. Gold, Weihrauch, Myrrhen, Wasser, in manchen Diözesen auch Salz und Kreide und ganz vereinzelt Edelsteine, erhalten in Erinnerung an den Festgedanken die kirchliche Weihe. Die große Weihwasserweihe ist griechischen Ursprunges und scheint zunächst in Unteritalien Eingang in die lateinische Liturgie gefunden zu haben. Für die Griechen bedeutete Epiphanie, das erste öffentliche Auftreten des Heilands, das, was für die Lateiner Weihnachten, das Eintreten Christi in die Welt, war. So erklärt sich also die große Wasserweihe aus der Erinnerung an die Taufe Jesu im Jordan. Seit dem 15. Jahrhundert ist diese Weihe auch in der lateinischen Kirche nachweisbar. — Die Weihe von Gold, Weihrauch und Myrrhe hat ihren Grund in den Gaben der drei Magier aus dem Morgenlande. Diese Weihe läßt sich in Deutschland bis ins 12. Jahrhundert zurück verfolgen. Beim Weihrauch handelt es sich natürlich nur um den vom Volk, nicht um den von der Kirche verwendeten Weihrauch, dessen Weihe noch erheblich weiter zurückreicht. — Das Salz galt schon bei den Griechen und Römern als die heilige Gabe der Götter wegen seiner heilenden und die Fäulnis fernhaltenden Kraft. Die Kirche hat sich schon sehr frühe — für die Taufe schon im 4. Jahrhundert — diese Auffassung zu eigen gemacht. In der Diözese Augsburg war es früher Brauch, den sogenannten „Salzstein“ herzustellen, indem man das Salz mit Dreikönigswasser übergießt und das Ganze dann so lange der Ofenwärme aussetzte, bis nach Verdunstung des Wassers eine steinharte Scheibe Salz blieb. Diese wurde an der Türe beim Weihwassergefäß aufgehängt. Mußte man eine Reise machen, dann nahm man zu Ehren der vielgereisten Drei Könige etwas von diesem Salze, um sich ihrem Schutze zu empfehlen. Im östlichen Allgäu und im Lechrain benützte man zur Bildung dieses Salzsteines auch den Johanneswein und nannte deshalb den Stein auch den „Santehanssegen“. — In der Augsburger Diözese, in der Oberpfalz, in Altbayern, im Böhmisches wird mit dem Salz auch Kreide geweiht. Kirchliche Weiheformeln hierfür sind jungen Datums und enthalten die Bitte um Gesundheit des Leibes und Schutz für die Seele durch die Fürsprache der heiligen Drei Könige. Die Kreide wird hernach zum Anschreiben benützt, aber auch das Vieh wird damit bezeichnet und um Scheunen werden Kreise herum gezogen, um all das der Einwirkung feindlicher Mächte zu entziehen. Bei der Weihe ist die Kreide auffallenderweise immer in das Salz gesteckt, so daß man bei diesem Brauch an eine volksmedizinelle Kraft der Kreide denken kann. — Den Edelsteinen wurden schon von den alten Griechen und Römern, so

von Damigeron, Aristoteles und Plinius, geheimnisvolle Heilkräfte zugeschrieben, ein Glaube, der von den mittelalterlichen Schriftstellern, besonders von der heiligen Hildegard von Bingen, mit Freuden aufgenommen und weitergesponnen wurde. Letztere verlangte Gebete und Beschwörungen, damit die heilende Kraft der Edelsteine voll zur Auswirkung kommen könne. Die erste kirchliche Weiheformel ist noch aus dem Jahrhundert der heiligen Hildegard; sie findet sich in dem Werke des Thomas von Chantimpré († um 1270) „über die Natur der Dinge“. Die Schrift selbst reicht noch in das erste Viertel des Jahrhunderts hinein; mit diesem weitverbreiteten Werke fand auch die Weihe der Edelsteine allgemeine Aufnahme. — In Polen wurde stellenweise auch Bernstein geweiht und bei der Räucherung des Hauses verbrannt.

Ein wichtiger Brauch ist das Räuchern des Hauses und des Stalles am Vorabend von Epiphanie. Es ist das Vorrecht des Hausvaters. Mit der Räucherpfanne, in die der neugeweihte Weihrauch gelegt wird, geht er alle Räume des Hauses wie auch die Ställe und Wirtschaftsräume durch. Mit ihm geht ein Familienmitglied, das das Dreikönigswasser aussprengt, und ein weiteres, das mit der geweihten Kreide über die Türen schreibt: 19 † C † M † B 33. Vor dem „Königsrauchen“ müssen alle Räume gesäubert werden und nach dem Rauchen stehen alle im Kreis um den Hausvater, der jedes anraucht. Eine große Reihe abergläubische Gebräuche schließen sich da und dort an diese Räucherung an. Ihren Ursprung mag sie dem Umstand verdanken, daß die Nacht auf das Dreikönigsfest die letzte und gefährlichste der alten zwölf Rauhnächte ist. Das Anschreiben der drei Anfangsbuchstaben der Magier mag eine christliche Verdrängung heidnischer Runen sein, durch die das Haus mit seinen einzelnen Räumen dem besonderen Schutze der Götter unterstellt werden sollte. Auch darf nicht vergessen werden, daß im Lechrain der Dreikönigstag „Obrist“ oder „Großneujahr“ genannt wird und demnach durch die Namen der Tagesheiligen in Verbindung mit dem Kreuzzeichen die Weihe des neuen Jahres angedeutet werden sollte. In jener Gegend findet sich übrigens bis ins 15. Jahrhundert herein der Name „Cabame“, zusammengesetzt aus je den beiden ersten Anfangsbuchstaben der drei Königsnamen, als Tauf- und auch als Hausname, was auf einen besonders lebendigen Glauben an die Schutzkraft der heiligen Drei Könige schließen läßt.

St. Ottilien.

P. Beda Danzer O. S. B.

(Haustrauungen?) In vielen Pfarreien (Deutschlands) sind einzelne oder mehrere Paare zu finden, die zusammenleben, ohne katholisch getraut zu sein. Obwohl einer katholischen